

*CH*

EX BIBLIOTH.  
NATIONIS HUNGAR.

*III. B. 51.* VITEBERG.

SIGNAT. 61515CCCXIII.

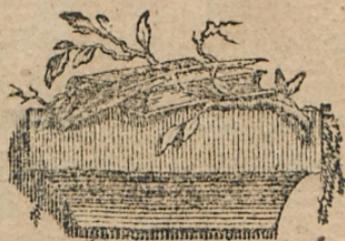




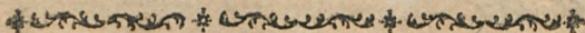
Ex draco publico  
Compingendum curavit  
Mart. Balaschowitz  
Pinczino et Neogra  
Dienst. Th. Caltor.  
die 9 Octob  
1795.

7  
Friedrich Josephs Frensh. von Mortezzini  
Doctors der Weltweisheit, des heiligen Predigts  
amtes Kandidatens, auch der hochfürstlich: Anhalts  
Deutschen gelehrten Gesellschaft zu Berenburg  
ordentlichen Mitglieds

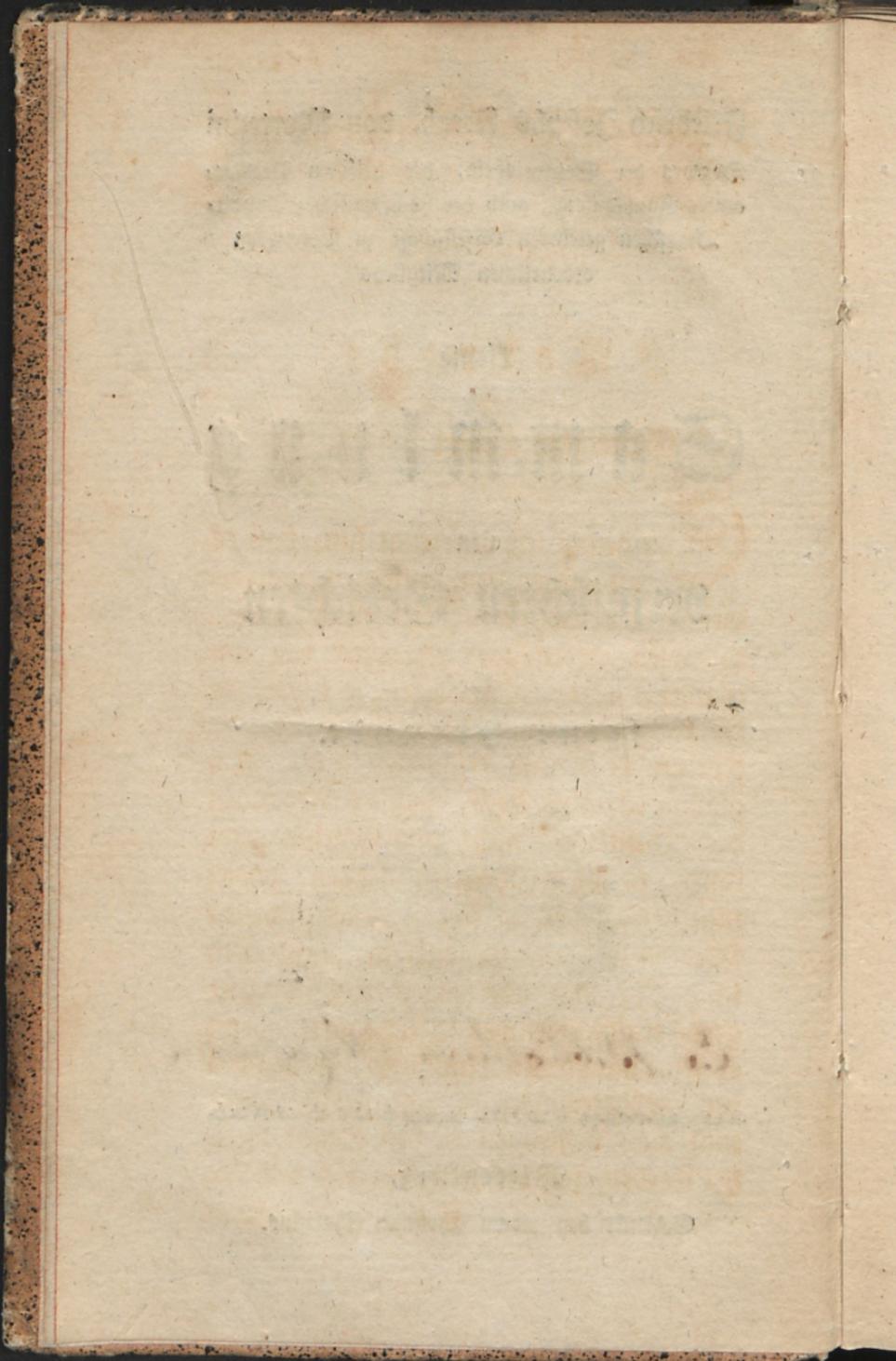
kleine  
**S a m m l u n g**  
von  
vermischten Gedichten  
für  
seine Freunde.



*Ex Bibliotheca Hungarica*



Wittenberg,  
Gedruckt bey Adam Christian Charisius.





## V o r r e d e

Geneigter Leser!

**S**o gewiß ich überzeugt bin, daß es an solchen Sammlungen von Gedichten bereits einen Ueberfluß giebet, und diese Herausgabe manchen sehr unndthig scheinen möchte; um so mehr, da die mehresten dieser Gedichte bereits öfentlich in Druck erschienen sind. So glaube ich aber doch, daß es Freunden der Dichtkunst nicht unangenehm seyn wird, in diesen wenigen Bogen, dasjenige beisammen zu finden, was in vielen Werken hier und da zerstreuet anzutreffen ist. Ich bin überzeugt, daß mancher gerne ein dichterisches Werk kaufte, wenn es seine häuslichen Umstände, wegen des oft erhöhten Preises zuließen; Damit nun auch diejenigen in den Stand gesetzt werden, sich die Zeit lehrreich und angenehm

genehm zu vertreiben, welche der großen Werke entbehren müssen, so habe die neuesten und besten Gedichte, soviel ich deren erlangen konnte, dieser Sammlung einverleibet, aus denen, welche mir zu lang schienen Auszüge gemacht, und auf meine eigene Kosten herausgegeben. Und in diesem Betracht wird mir ein jeder Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und dieses Werkchen nicht ganz vor unnöthig halten. Solte meine Bemühung dem Publico angenehm seyn, so werde mich bemühen, eine noch viel vollständigere Sammlung zu liefern, zu welcher Herausgabe ich aber freylich den Weg der Subscription wählen würde. Wittenberg, den 1sten Januar. 1782.

Der Herausgeber.



Gonn.



### Sonntagslied.



Der Tag, den Du uns selbst gemacht,  
Daß unsre Arbeit ruh,  
Sey heilig, und mein Geist bedacht,  
Daß er das seine thu.

Er denke, was der Herr erschuf  
Und wovon er geruht;  
Er hör der Himmelsheere Ruf:  
Was Gott gemacht, ist gut!

Der Segen, den der Sabbath bringt,  
Hat Er in ihn gelegt.  
Mein Herze fühlt ihn, wenn es singt,  
Und ruhig an ihm schlägt.

Die Hand, die sich durch Arbeit nährt,  
Ruh und erquickte sich.  
Daß Lastthier weide ungestöhrt,  
Ruh und erquickte sich.

Nur meine Arbeit ruhe nicht,  
Den Nächsten zu erfreuen;  
Und wenn die Noth Gesetze bricht,  
Dann laß mich hülfreich seyn.

Wann einst der Tod des Tages Laß  
Und meine Arbeit schließt;  
Dann sey dort meine stille Raß,  
Wo ewig Sabbath ist.

Die Stärke des Gebets.

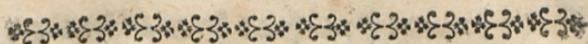
Herr, rühre mir die Lippen an,  
Bis ich die Kunst zu beten kann.  
So lang er betet, hat ein Christ  
Das, was unüberwindlich ist.

O! wär mein Lied, wie Davids Spiel  
Wie Daniels Gebete, viel,  
So stark, wie Moses Wunder that,  
Und fromm, wie Hiob, wenn er bat.

Hier ist Verstand und Wiß zu klein!  
Die Kunst zu beten reißt allein,  
Durch Erbsaal, wenn sie Menschen trift  
Und hat zur Lehrerin die Schrift.

Erzähle Wunden, die du hast,  
Sprich vom Gewichte deiner Last:  
Er, der die Kranke heilen kann,  
Der hört auch ihre Klagen an.

Ueber



## Ueber das fünfte Gebot.

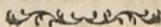
Christ, liebe deine Brüder!

Den liebt der Himmel wieder,  
 Der seinen Bruder liebt.  
 Wer seinen Bruder hasset,  
 Wer ihn mit Grimme fasset,  
 Gleich dem, der einen Mord verübt.

Den Hungrigen zu speisen,  
 Den Nackenden zu kleiden,  
 Ihm reichen, was gebricht;  
 Mit unverfälschten Trieben  
 Ihn, als dich selbst zu lieben,  
 Sey deine Wollust, deine Pflicht!

Verzeihe deinen Brüdern,  
 Sie werden dies erwiedern,  
 Und Gott verzeiht auch dir.  
 Leb unter deinen Feinden  
 Verträglich, wie mit Freunden,  
 Und achte jeden nach Gebühr.

Läßt dich Gott ohn Verschulden  
 Schmach und Verachtung dulden,  
 Christ, so verzage nicht!  
 Was hat dein kurzes Leiden  
 Wohl gegen jene Freuden,  
 Für einen Werth, für ein Gewicht?



8

---

Empfindungen in der letzten Nacht des  
Jahres.

Schwing dich aus tiefer Mitternacht  
Zu Gott empor, Gesang!  
Der Herr hat alles wohlgemacht  
Ihm sey Lob, Ehr und Dank!

Da floh der letzte Augenblick  
Vom hingelebten Jahr,  
Ins Meer der Ewigkeit zurück,  
Woher sein Ausgang war.

Herr! voll von Deiner Gültigkeit  
Floh jeder Tag dahin:  
Und, voll von meiner Sündlichkeit,  
Floh jeglicher dahin.

Und dennoch, gnadenvoller Gott!  
Hast Du mich nicht gestraft.  
Und dennoch hat mich nicht der Tod  
In Sünden hingerast.

Gesundheit, Eltern, Seelenruh,  
Des Lebens größtes Glück,  
Und trene Freund' erhieltest du  
Mir jeden Augenblick!

Bernimm, o Vater! meinen Dank;  
Im Staube ver' ich an!  
Sieh, Thränen sind mein Lobgesang!  
O! sieh die Thränen an!

Gesunde

Gesundheit, Eltern, Seelenruh,  
 Des Lebens größtes Glück,  
 Und treue Freund' erhalte Du  
 Mir jeden Augenblick!

Voll Hoffnung, tret' ich jetzt die Bahn  
 Der neu verjüngten Zeit,  
 Mit kindlicher Gesinnung an;  
 Mein Herz sey Dir geweiht!

In Deiner Gegenwart entflieh  
 Mir jeder Augenblick!  
 Und zu der Engel Harmonie,  
 Kehre einst mein Geist zurück!



## Gedichte vermischten Inhalts.

### Ueber die Unsterblichkeit.

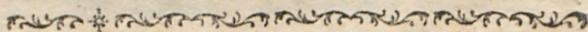
Lehrt, Weise, wenn ihr könnt, aus unbe-  
 siegten Gründen  
 Daß uns das Grab nicht ganz verschlingt.  
 Doch wisset, in mir selbst kann ich die Wahr-  
 heit finden,  
 Um die kein Zweiflerwahn mich bringt.

Ich weiß, daß ich noch bin, wenn diese  
 Glieder modern,  
 Und ihren Nest der Wurm verzehrt

Vergebens sollt in mir ein himmlisch Feuer  
 lodern  
 Ein Trieb, der ewig Glück begehrt?

Der Seele Schöpfer grub ihr selbst mit  
 Flammenzügen  
 Dies Merkmaal ihres Ursprungs ein:  
 „Kein Erdenglück (sprach er,) soll diesen Trieb  
 vergnügen;  
 „Du solst, gleich ihm, unsterblich seyn.“

Unsterblich! welch ein Wort! — Unsterb-  
 lichkeit! — Ich bebe  
 Vor des Gedankens Allmacht hin;  
 Doch schnell von ihm entzückt, erhebe ich mich  
 und strebe  
 Nach einer Ewigkeit Gewinn.



### Die Vergnügbarkeit.

Ich danke Gott mit Saitenspiel,  
 Daß ich kein König worden.  
 Ich wär geschmeichelt worden viel,  
 Und wär vielleicht verdorben.

Auch ber' ich ihn von Herzen an,  
 Daß ich auf dieser Erde  
 Nicht bin ein großer reicher Mann,  
 Und auch wohl keiner werde.

Dem

Denn Ehr' und Reichthum treibe und blähe  
 Hat mancherley Gefahren;  
 Und vielen hats das Herz verdreht,  
 Die weyland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut  
 Gewähret zwar viele Sachen;  
 Gesundheit, Schlaf und guten Muth,  
 Kamts aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bey Ja und Nein!  
 Ein rechter Lohn und Segen!  
 Drum will ich mich nicht groß kassern  
 Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,  
 So viel ich darf zum Leben.  
 Er giebt's dem Sperling auf dem Dach;  
 Wie solt' ers mir nicht geben!

XX

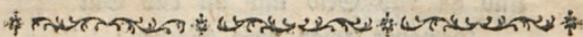
### Der Mann an die Freude.

Du schenkest mir statt Gold und Ehre  
 Ein unbescholmes Saitenspiel,  
 Und gabst mir diese weise Lehre,  
 Zum Frohsenn brauche man nicht viel.

Gieb mir am Abend meiner Tage  
 Ein fröhlich Alter ohne Stab,  
 Ein Sterbeküssen ohne Klage,  
 Ein leichtes und ein spätes Grab!

Ja,

Ja, wach auch noch bey meinem Grabe  
Schaff, daß es nie der Gram entweih;  
Es Ueberfluß an Blumen habe,  
Und deiner Kinder Lustort sey!

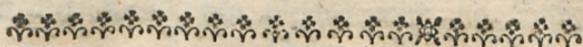


### Das liebste Gut.

Es sey dein liebstes Gut, ein frommes,  
weises Herz!  
Dies mehre deine Lust, dies mindre deinen  
Schmerz,  
Dies sey dein Rang, dein Stolz, dein höchstes  
Glück auf Erden!  
Sonst alles, nur nicht dies, kann dir entris-  
fen werden.  
Zu wissen, es sey dein, zu fühlen, daß du's  
hast,  
Dies Glück erkaufft du nicht durch aller Güter  
Last;  
Und ohne dieses Herz, schmeck noch so viel  
Vergnügen,  
Es ist ein Rausch; und bald, bald wird der  
Rausch verfliegen.

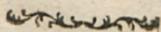


Die

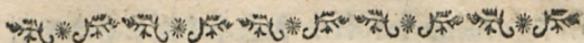


## Die Sprache des Freygeistes.

Dringt durch des Uberglaubens Macht,  
 Folgt der Natur, genießt, was sie euch schenket;  
 Sucht nichts, als was ihr wünscht, sieht  
     nichts, als was euch kränket;  
 Denk frey und gebt nicht auf die Thoren Acht.  
 Der Pöbel ist der größte Hauf der Erden,  
 Von diesen reißt euch los. Er weiß nicht,  
     was er glaubt,  
 Hält jeden Trieb für unerlaubt,  
 Und sieht nicht, daß er sich sein Glück aus  
     Milzsucht raubt.  
 Drum faßt den kurzen Unterricht:  
 Was viele glauben, glaubet nicht.  
 Folgt der Natur. Sie ruft, was kann sie  
     anders wollen,  
 Als daß wir ihr gehorchen sollen?  
 Die Furcht erdachte Recht und Pflicht,  
 Und schuf den Himmel und die Hölle;  
 Setzt die Vernunft an ihre Stelle,  
 Was seht ihr da? den Himmel und die Hölle?  
 O nein, ein weibisches Gedicht.  
 Laßt doch der Welt ihr kindisches Geschwäge.  
 Was jeden ruhig macht, ist jedem sein Gesetz;  
 Mehr glaubt und braucht ein Kluger nicht.



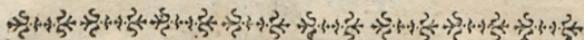
Gedan-



### Gedanke des Christen im Tode.

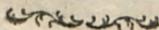
So ist, Allmächtiger, denn meine Hülfenah?  
 Du ruffst. Hier bin ich, Herr! Preis und Hallelujah  
 Sey Dir, der seine Hand stets über mich gebreitet,  
 Dir, Gott, der bis ans Grab mich wunderbar geleitet!  
 Wie oft vergaß mein Herz sein Heil und seine Pflicht!  
 Noch giengst Du, Heiliger, nicht mit mir ins Gericht.  
 Vernimm des Dankes Lied, das ich Dir sterbend bringe:  
 Ich bin viel zu gering, der Treu viel zu geringe  
 Und der Barmherzigkeit, die Du an mir gethan.  
 Lobsingend bet ich Dich in allen Himmeln an,  
 Dich, Heil der ganzen Welt! Erfülle mein Vertrauen  
 Und Deine Herrlichkeit laß meine Seele schauen.  
 Du bist die Lieb, o Gott, und Gnade für und für;  
 Mein Geist wird selig seyn; denn ihn befehl ich Dir.  
 Mit allen Heiligen von Herrlichkeit umgeben,  
 Unsterb-

Unsterblich, Engeln gleich, werd ich Dich  
 schaun, und leben.  
 Und du, mein bester Freund, der sich den  
 Ruhm erwirbt,  
 Im Tod es mir zu seyn, leb wohl! — Er  
 spricht's, und stirbt.

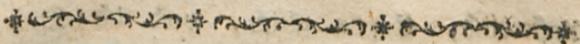


### Die wahre Hoheit des Menschen.

Was ist des Menschen Ruhm, des Klugen  
 wahre Größe?  
 Die Kenntniß seiner selbst, die Kenntniß seiner  
 Blöße;  
 Ein redendes Gefühl, das laut im Herzen spricht:  
 So viel ich hab und bin, hab ichs von mir  
 doch nicht;  
 So wenig ich empfieng, will ichs mit Dank  
 besitzen,  
 Mich seiner täglich freun, und unverdient es  
 nützen.  
 Und ist dein Ohr, o Freund! von dieser  
 Stimme taub:  
 So schleiche tief gebückt und krümme dich im  
 Staub,  
 Und predige das Nichts der äußerlichen Ehren,  
 Du wirfst den größten Stolz, doch noch im  
 Staub ernähren.



Der



### Der bethörte Chryses.

Der Schmeichler Brut, die frech des  
 Chryses Tafel hütet,  
 Die seiner Gnade Strahl erwärmt und aus-  
 gebrüet,  
 Schwärmt summend um sein Ohr.  
 Der Thor ist ihr Gespötte, selbst da er sie  
 ernähret,  
 Verlassen, wenn sie ihm sein Gut vertraut ver-  
 zehret,  
 Und arm, und noch ein Thor.



### Gedicht Lilly an den Kayser.

Frommer Kayser, der Du so viel Gutes,  
 Der Du so viel Liebes hast gethan,  
 Sieh, ich stehe da voll schweren Muthes,  
 Stehe da, und seh Dein Bildniß an.

Ob das Land, ich weiß nicht welches, Deine  
 Ob es andern ist, wie Friedrich spricht  
 Freylich ja, das weiß ich arme kleine  
 Freylich wohl, weiß ich das nimmer nicht.

Aber daß die Menschen, die jetzt fallen,  
 Lauter Menschen sind, wie Du und ich,  
 Gerne blieben bey den andern allen,  
 Ja, daß weiß ich aber sicherlich.

Und

Und daß viele drunter Mütter haben,  
 Liebe Mütter, so wie Du und ich,  
 Die da weinen, daß man sie begraben  
 Ja das weiß ich wieder sicherlich.

Großer Kayser! wenn Du woltest Friede,  
 Friede, Friede machen königlich,  
 O Du soltest sehen, wie ich kniete,  
 Und zum Himmel betete für Dich!

Und kein Fluch von denen, welche starben  
 Und von denen, die das Schwerdt beraubt,  
 Und die nun so Deinetwegen darben  
 Käme je und nimmer auf Dein Haupt.

### Der Morgensegen eines Husaren.

Das walte Gott! die Mitternacht,  
 Ist wiederum vorüber.  
 Ich bin so fröhlich aufgewacht,  
 Als wäre Oestreich über.

Laß mich nicht meines Nächsten Vieß  
 Noch Gut, noch Weib, begehren,  
 Und daß um mich die Armen nie  
 Vergiessen ihre Zähren.

Und daß ich nie mein gutes Schwerdt  
 In eines Nacken schwinde,  
 Der wehrlos ist, und nicht begehrt,  
 Daß meine Faust ihn zwinde.

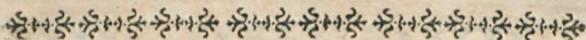
B

Und

Und kann ich morgen, lieber Gott,  
Nicht wieder zu Dir beten,  
Und werd ich heut von einer Kott  
Serhauen, und zertreten;

So wollest Du die Sünden mein  
Mir allesammt vergeben,  
Und meiner Seele gnädig seyn  
In Deinem Freudenleben.

Wohlan! so reit ich frölich aus  
Ins dickste Schlachtgetümmel,  
Und habe weder Furcht, noch Graus  
Das walte Gott im Himmel!



### Lied nach dem Frieden. 1779.

Die Kayserin und Friederich,  
Nach manchem Kampf und Siege,  
Entzweyten aber endlich sich,  
Und rüsteten zum Kriege;

Und zogen muthig aus ins Feld,  
Und hatten stolze Heere,  
Schier zu erfechten eine Welt  
Und Heldenruhm und Ehre.

Da fühlten beyde groß und gut,  
Die Menschen Vaterwürde,  
Und wie viel Elend, wie viel Blut  
Der Krieg noch kosten würde;

Und

Und dachten, wie doch alles gar  
 Vergänglich sey hienieden,  
 Und sahen an ihr graues Haar —  
 Und machten wieder Frieden.

Das freut mich recht in meinem Sinn!  
 Ich bin wohl nur fast wenig;  
 Doch rühm ich drob die Kayserin,  
 Und auch den alten König!

Denn das ist recht und wohl gethan  
 Ist gut und fürstlich wieder!  
 Und jeder armer Unterthan  
 Schöpft neuen Odem wieder.

Ach, „Heldenruhm und Ehr“ — ist Wahn!  
 Schrey sich der Schmeichler heiser.  
 Die Güte ziemt dem großen Mann,  
 Nicht eitle Lorbeerreiser.

Gut seyn, gut seyn, großmüthig seyn,  
 Vollherzig zum Erbarmen;  
 Ein Vater aller, Groß und Klein,  
 Der Reichen und der Armen!

Das machet selig, machet reich,  
 Wie die Apostel schreiben,  
 Ihr guten Fürsten, und wird euch  
 Nicht unbelohnet bleiben.

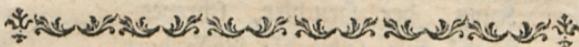
Gott wird euch Ruhm und Ehr und Macht  
 Die Hüll' und Fülle geben,  
 Ein fröhlich Herz bey Tag und Nacht  
 Und Fried' und langes Leben.



Horch! wie mehr noch vor dem Sturm  
 Als vor Menschen, bange.  
 Aller Raben Angstgeschrey  
 Um ein Obdach flehet,  
 Und indeß die Eule frey  
 Auf dem Thurm sich blähet;  
 Wie von meinen Fenstern ab  
 Dicke Schloßen prallen,  
 Kasselnd von dem Dach herab  
 Morsche Ziegeln fallen;  
 Und noch lauter, als das Horn  
 Das den Schlaf zerstreuet,  
 Straf mich nicht in Deinen Zorn,  
 Kuns, der Heuchler, schreyet.  
 Sieh! wie selbst die Kasse dort  
 Fortzugehn sich sträuben  
 Welch ein Wetter! — soll ich fort?  
 Oder soll ich bleiben? —

Was besinnen — Heinrich! He!  
 Sattle gleich den Rappen  
 Solt ich auch im tiefen Schnee  
 Nach dem Wege tappen;  
 Solt ich auch an starrer Hand  
 Meinen Renner leiten,  
 Und zuerst vom Felsenrand  
 In die Tiefe gleiten;  
 Mag ich ganze Meilen mich  
 In dem Frost verirren,  
 Und der Schuuh fürchterlich  
 Ueberm Kopf mir schwirren;

In der Tiefe, dort und hier,  
 Wird der Waldstrom rauschen,  
 Und ein Räuber neben mir  
 In dem Dickigt lauschen,  
 Hell auf einen Wolfenzahn  
 Seine Bande pfeiffen,  
 Und mit aufgespannten Hahn  
 Gierig nach mir greiffen.  
 Was sind Räuber, Nacht und Wind!  
 Sie ist mein gewärtig,  
 Heinrich, tummle dich! geschwind!  
 Ist der Kappe fertig?



### Der Wunsch.

In Kayser Josephs Platz zu seyn,  
 Das fällt mir wahrlich nimmer ein!  
 Der Kayser soll, und nicht zum Schein,  
 Geschmückt mit Kron' und Scepter seyn  
 Sich ganz dem Staat' und Kriegeheer weyhn,  
 Und kann sich nie von Herzen freun.  
 Da mag ein andrer Kaiser seyn!  
 Doch um mich einmal zu zerstreun  
 Ein Jahrlang Herr von seinem Wein,  
 Von Kremnitz und Tokai zu seyn;  
 Das fällt mir schon so manchmal ein!

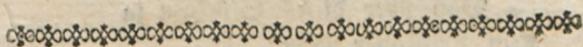
Der heil'ge Vater Pabst zu seyn;  
 Das fällt mir noch viel wen'ger ein!

Der

Der alte Herr schläft stets allein,  
 Und kann, und darf sich nicht mehr freun,  
 Muß beten, singen, sich kaskeyn,  
 Und jede Lust als Sünde scheun.  
 Ey, proßt die Wahlszeit, Pabst zu seyn!  
 Doch streicht er seine Gelber ein,  
 Dann möcht ich auf drey Gründelein  
 Sein Vetter oder Bruder seyn;  
 Und das fällt mir nicht selten ein!

Der Türken Großsultan zu seyn,  
 Das fällt mir selbst im Traum nicht ein  
 Er sitzt im Harem, wie im Schreyen,  
 Der Türk, und trinkt kein Tröpfgen Wein,  
 Und kann sich nur an Henkers Pein,  
 Und aufgesteckten Köpfen freun.  
 Da mag der Henker Sultan seyn!  
 Doch wär sein Gold und Edelstein!  
 Sein Ehier- und sein Ziperwein,  
 Und sein Georgien \*). Doch mein!  
 Das fällt mir oft auch wachend ein!

\*) Die Heymath der schönsten Frauenzimmer.



### Der Bruder.

Ich hab ein kleines Brüderchen,  
 Raun zwanzig Monden alt,  
 Vor Lieb erdrückten Väterchen  
 Und Mütterchen es bald.

Ich bin dem Jungen auch nicht feind,  
Und tändle mit ihm gern;  
Hol, wenn das Eigensinnchen weint,  
Rosin und Mandelkern;

Bau ihm, wenn ich bey Laune bin  
Ein statlich Kartenhaus;  
Halt ihm auch oft ein Lichtgen hin,  
Das bläst er hurtig aus.

Nun glaubt der kleine Narr, es gieng  
Mit allen Lichtern so.  
Als jüngst der Mond am Himmel hieng,  
Ward er gar herzlich froh.

Dem hat er wie dem Lichtelein,  
Das Garaus zugebacht,  
Und schnob, und blies auf ihn hinein  
Mit aller seiner Macht.

Doch unser Mond blieb, wie es schon  
Am Rande sich versteht,  
Trog meinem Bruder Sansfacon  
So, wie ihr heut ihn seht!

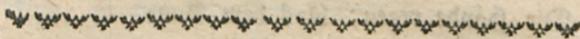
\* \* \*

Daß über dieses Stückgen ja  
Kein Kritiker lacht,  
Ders, wie mein Brüderchen beynah,  
Wo nicht noch ärger macht.

So sag ich zur Moral, daß man  
Den Spas noch täglich sieht  
Wenn wieder einen großen Mann  
Ein Zwerg zu Felde zieht.

Allein

Allein wie fällt das Siegesloos,  
 Bey einem solchen Strauß?  
 Je nun, der große Mann bleibt groß  
 Den kleinen lacht man aus.



An Laura nach der Schlittenfahrt.

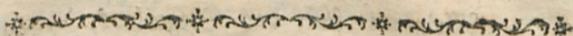
Ha! wie Dein sonst so schwarzes Haar  
 Vom weissen Reife schimmert!  
 Und schneebestäubt, der Hermelin  
 An Deinem Busen flimmert.

Allein wie doppelt lieblich strahlt  
 Die Röthe Deiner Wangen!  
 Gleich jenen Purpurwölckgen, die  
 Am Abendhimmel prangen.

Wie aber wenn Dein schwarzes Haar  
 Des Alters Reif wird zieren?  
 Und Trotz dem wärmsten Hermelin,  
 Dein kältrer Busen frieren.

Dann strahlt noch Deiner Tugend Glanz  
 Gleich jenen Rosenwangen  
 Gleich jenem Purpurwölckgen, die  
 Am Abendhimmel prangen.





## Unterricht an ein junges Frauenzimmer.

— — — Bloß zum Schein,  
 Die Hände regen, bloß dem Puge  
 Sie widmen, ist nicht Arbeit; nein,  
 Bedacht und nützlich muß sie seyn;  
 Kein träges Spielwerk eiser Jugend.  
 Suchst Du die lautre Freude hier?  
 Ach! Phöbe, nichts gewährt sie Dir,  
 Als Gottes Schöpfung und die Tugend.

Fleuch, wenn Du liesest, den Roman:  
 So gut, als Fieckgens Dämon, kann  
 Ein Buch Dich ins Verderben stürzen,  
 Das bald uns eine Tugend leiht,  
 Die noch kein Menschekind erreicher;  
 Bald für das Laster uns erweicher,  
 Das in der Unschuld Feyerkleid  
 Sich langsam in die Seele schleicher:  
 Bald unsrer Weisheit alle Kraft  
 Abwihelt, und die Leidenschaft,  
 Zur Fürstin der Vernunft erkläret  
 Und bald die franke Phantasey  
 Des Schicksaals blinder Tyranney,  
 Durch Gift und Dolch entfliehen lehret.

Nur hüte Dich vor Schwärmerey  
 Und suche kein Geschöpf hienieden,  
 Das frey von allen Mängeln sey.  
 Und wenn Dein Herz den Jüngling findet,  
 Zu

Zu dem es jenen Gang empfindet,  
 Dem noch kein edles Herz entflohn,  
 So folge nicht dem ersten Triebe.  
 Belausch ihn: hat er einen Thron,  
 Und spottet der Religion,  
 Kind, so verachte seine Liebe.

### Winterlied.

Keine Blumen blühen;  
 Nur das Wintergrün  
 Blickt durch Silberhüllen;  
 Nur das Fenster füllen,  
 Blümchen, roth und weiß,  
 Aufgeblüht aus Eis.

Ach! kein Vogelsang  
 Tönt mit frohem Klang;  
 Nur die Winterweise  
 Jener kleinen Meise,  
 Die am Fenster schwirrt  
 Und um Futter girt.

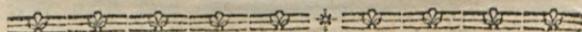
Minne flieht den Hayn  
 Wo die Vögelein  
 Sonst im grünen Schatten,  
 Ihre Nester hatten  
 Minne flieht den Hayn  
 Kehrt ins Zimmer ein.

Kalter Januar,  
 Hier werd ich fürwahr  
 Unter Winne spielen,  
 Deinen Frost nicht fühlen  
 Walte immerdar  
 Kalter Januar.



### Satyren.

Albrecht Der Henker hole Dein Geschmiere!  
 Dein Spott paßt ja gerade auf mich.  
 Bernh. Mein Freund gemacht ward nichts  
 auf Dich  
 Du paßest nur zu der Satyre.



### Der zureichende Grund.

- A. Warum geht doch Herr Schreckel  
 Mit unbedeckten Kopf  
 B. Ey nun, was soll der Deckel  
 Auf einen leeren Topf?



Als ein Arzt fechten lernet.

Menschen nach der Kunst zu tödten,  
Ist kein Fechten dir von Nöthen,  
Da, nach Regeln, unverwehrt  
Manches Buch dich würgen lehrt.

Mittel vor die Zähne.

Welch schöner Zahn aus Doris Munde  
lacht  
Allein wer ist, der so, wie sie, die Zähne sparet?  
Sie werden sorgsam jede Nacht  
In einem Schächtelgen verwahret.

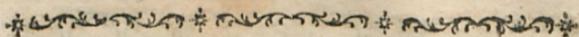
Die Nachahmung.

Hanns hörte von den Weisen sagen:  
Sie trügen all ihr Gut bey sich.  
„Das nenn ich klug! auch das will ich!“  
Drauf schluckt er Haus und Hof im Wagen.

Hinz und Kunz.

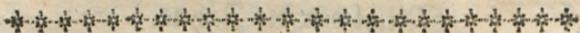
H. Sieh! alle die gedruckte Sachen  
Hat Fir gemacht. Das ist ein Mann!  
K. Noch mehr! Er soll sie schneller machen,  
Als Weygand sie verkaufen kann.

Eine



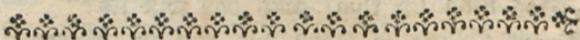
### Eine Sprachanmerkung.

Der Pöbel hält Gemahl  
 Und Mann für einerley,  
 Doch manche Dam' hat ihren Herrn Ges  
 mahl  
 Und einen Mann dabey.



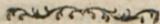
### Die Tante.

Die gute Tante Kummerfeld,  
 Ist lange reif zum Grabe  
 Was sie allein hienieden hält,  
 Ist Bacchus edle Gabe.  
 Jüngsthin, Ach! kam ihr ohngefähr  
 Ein Orchof acht und vierziger  
 Nun will sie nicht von hinnen gehn  
 Bis sie des Fasses Grund gesehn.



### Die Gnade.

Warum der Pastor oft, mit tiefen Compliment  
 Den Edelmann ihr Gnaden nennt?  
 Weil er es in der That, für hohe Gnad erkennt,  
 Daß ihm der Edelmann, Herr Pastor nennt.

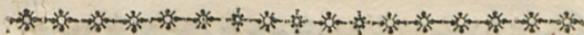


Die



### Die Maske.

Sie sinnt auf Masken sich halb toll  
 Daß sie kein Ballgast kennen soll.  
 Die Schminke nur vom Angesicht!  
 So kennt sie selbst ihr Bruder nicht.



### Der Trost.

Laß Weiber lästern hin und her,  
 Du seyst zu schwach, dein Amt zu schwer!  
 Sey wohlgemuth, und zage nicht darum!  
 Erhielten Gänse doch das Capitolum.



### Auf die Gerechtigkeit.

Einst war Mamsell Gerechtigkeit  
 Ihr wist es völlig blind.  
 Man stach ihr drauf zu unsrer Zeit  
 Den Staar. Daß gute Kind!  
 Seitdem sie das Gesicht erhielt,  
 Sieht sie nun wohl; doch lieber Gott sie  
 schießt.



Salz



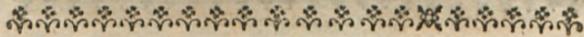
### Salomons Gerichte.

Scharfsinnig macht er offenbar  
 Welch Weib des Kindes Mutter war  
 Doch würd es seine Weisheit wagen  
 Den Vater manches Sohns zu sagen.



### Der ungerechte Haß.

Die Narren hassen mich, um mein sa-  
 tyrisch Lachen  
 Und sie sind selber doch, die mich zum lachen  
 machen.

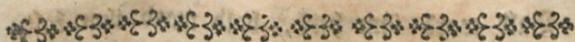


### Der Fuchs und der Esel.

Ein Esel sprach zu einem Fuchs  
 Ich sehe zwar aus wie ein Esel  
 Aber eigentlich bin ich ein Löwe,  
 Da merkte der Fuchs erst, daß es ein  
 Esel war.



Der



### Der Pilger, eine Romanze.

Sanct Anton nahm den Pilgerstab,  
 Er wolte gehn ans heilige Grab  
 Vergebung hier zu finden,  
 Für alle seine Sünden.

Er hüllte sich schon allbereits  
 Ins schwarze Kleid mit weißem Kreuz,  
 Und trennte sich von Freunden,  
 Die lange um ihn weinten.

Dan gieng die Reise eilig fort,  
 Durch manches Land, durch manchen Ort;  
 Durch Thal, und Flur und Hayne,  
 Bey Sonn- und Mondenscheine.

Einst kam er in den dicksten Wald,  
 Hier wo der Sturm mit Allgewalt  
 Die Wipfel wild durchbrauste,  
 Wo Furcht und Grausen hauste.

Bey Unkenruf und Eulensang  
 Steng er sechs ganzer Stunden lang,  
 Und hört den Sturmwind brausen,  
 Und alle Wipfel sausen;

Und endlich ward es Nacht um ihn,  
 Und ach kein milbes Mondlicht schien.  
 Herab; kein Sternlein blinkte,  
 Da Nacht den Hain umringete.

Bald ward ihm heiß, bald ward ihm kalt,  
 Er fühlte ganz des Sturms Gewalt;  
 Wild riß er Eichen nieder,  
 Bald ruht, bald braust er wieder.

„Noch seh' ich hier den Ausgang nicht,“  
 Rufft er mit Thränen im Gesicht.

„Ich sterbe! Herr Erbarmen!

„Hilf Ewiger mir Armen!“

Der Pilger sprach. Drauf sah er schnell

Entfernt von sich ein Lichtlein hell,

„Ach Lichtlein sprach er, scheine!

„Zeig mir den Weg im Hayne.“

Schnell eilt er nach dem Lichtlein zu,

Und wolte dann in guter Ruh

Den Sturmwind lassen sausen,

Und durch die Wipfel brausen.

Er sah ein Haus, hier pocht er an;

Und eilig ward ihm aufgethan,

Bey düstrem Lampenschimmer,

Sah er ein schwarzes Zimmer;

Bald ward er einer Frau gewahr,

Bleich wie der Tod, zerrauft das Haar;

Am Boden lagß Geschmeide

Ihr stand ein Sarg zur Seite;

Voll Mitleid trat er hin zu ihr

Was klagst du so? ach sag es mir,

Sag mirs, was fehlt dir Armen?

Der Himmel hat Erbarmen.

„Der Himmel hat Erbarmen zwar,  
 „Für dich; für andre — doch fürwahr,  
 „Für mich ist kein Erbarmen,  
 „Nichts tröst, nichts hilft mir Armen;

„Ich brach den fürchterlichsten Eid,  
 „Den ich mir bis in Ewigkeit  
 „Zu halten, stolz vermessen,  
 „Und hab ihn doch vergessen,

„O Mann! dem ich auf stiller Flur  
 „Einst ewig ewig Treue schwur,  
 „Dir raubt ich einst das Leben,  
 „Könnst ich dir's wiedergeben!

„Sieh' blutig noch ist mein Gewand,  
 „Einst hab ich mit verruchter Hand  
 „Mein eigen Kind getödtet,  
 „Und dies Gewand geröthet,

„Mit tausendfacher Höllenquaal  
 „Mit Martern, Martern ohne Zahl,  
 „Verfolgt mich mein Gewissen  
 „Und ich muß ewig büßen.

„Hör wie der Sturm im Walde braust,  
 „Das Fenster klirrt, die Thüre faust,  
 „Zerstöre Sturm die Höhle, —  
 „Und mich — und — meine Seele. —

O liebe Schwester habre nicht,  
 Mit Gott, der einst den Weltkreis richt,  
 Geh in dich, ach! und weyhe  
 Dich einer ernsten Neue;

Die Gottheit, die die Liebe ist,  
 Und keines Menschen nicht vergift,  
 Vergiebt dir einst die Sünden,  
 Wird er dich gläubig finden;

„Zu groß ist meine Missethat.  
 „Bey Gott der Lieb und Gnade hat,  
 „Find ich doch kein Erbarmen,  
 „O weh! o weh! mir Armen!

Sie sprach: und sang zur Erde hin  
 Und starb mit felsenharten Sinn.  
 Der Pilger sah den herben  
 Und bittern Tod sie sterben.

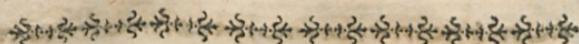
Viel besser wärs im finstern Hain,  
 Sprach er; bey Sturmgeheul zu seyn,  
 Als hier wo Furcht und Grausen  
 Tod und Verzweiflung hausen;

Erwache goldner Morgenstrahl,  
 Und führe mich zurück, ins Thal,  
 Hier kann ich nicht mehr weilen,  
 Wo Geister um mich heulen;

Der Pilger sprach, der Tag erwacht,  
 Nach dieser schreckenvollen Nacht,  
 Gleich eilt er nun ins Freye,  
 Und lebte hier aufs neue.

Bald kam er drauf ans heilige Grab,  
 Hier legt er seinen Pilgerstab,  
 Und Kreuz und Kutte nieder,  
 Und starb, — und kömmt nicht wieder.

Der



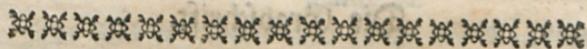
### Der Lauf der Welt.

Ruffin hat keinen Freund; ist stets allein,  
 Kein Mensch mag gerne mit ihm sprechen.  
 Doch gabs nur was bey ihm zu zechen,  
 So würden viele seine Freunde seyn.



### Cleant.

Der Wein soll Dichtern nützlich seyn  
 Sprach jüngst Cleant, drum trink ich Wein;  
 Doch tränk Cleant von nun an keinen Wein,  
 So kömmt es ihm vielleicht nicht wieder ein,  
 So manches Meimers Mitgenosß zu seyn.



### Die empfindsame Schöne.

Dort wo in der Dämmerung heiligen  
 Schatten  
 Sich holde Phantasien gatten  
 Sanft traurender Melancholie;  
 In jenem schauervollen Plage,  
 Wo einsam unterm silbern Mond  
 Die feyerliche Stille wohnt  
 Beweint Selinde — ihre Kage.

—————

\* \* \* \* \*

### Die Wahrheit.

Es giebt Familien im Staate,  
Die sitzen immer in dem Rathe  
Und just das Unglück von dem Staate  
Sind die Familien im Rathe.

\* \* \* \* \*

### Bey Isimenens Tode.

Das war das erstmal,  
Dass sie nicht ihren Willen hatte!  
Sprach bey Isimenens Todesfall  
Ihr tiefgebeugter Gatte.

\* \* \* \* \*

### Die Grabschrift.

Hier unter diesem Marmorstein  
Liegt Fürst. . . (Setz ihr den Namen selbst hinein.)  
An welchen Tänzer, Castraten, Maitressen  
Sich dreyszig Jahre gar wacker zerfressen,  
Sie hätten ihn, traun! rein aufgezehrt  
Gätt's nicht der Tod noch bey Zeiten verwehrt.  
Allein der sprach: „Ihr Lumpengefündel, hört!  
Ein jedes Insekt hier sein Futter begehrt!“  
Und trug darauf den Nest seiner Fürstlichen  
Gnaden

Sieher für die Maden.

Fabeln



- „Hier ist mein Messer, hier die Waage!  
 „Seht selber auf das Zünglein hin,  
 „Und merkt, wohin es überschlage.  
 „Nicht wahr, zur Rechten? — Ha“ — Schon  
 gut! den Augenblick  
 „Soll ihm geholfen seyn“ — Flugs schneidet  
 er ein Stück.  
 „Vom rechten Theile weg und schiebt es in  
 den Kachen.  
 „Wie stehn die Schaaalen nun?“ — „Die linke  
 hat zu viel“ —  
 „Gleich wollen wir sie leichter machen“ —  
 Der Richter wiederholt das Spiel  
 So schnell und oft, und macht zur Rechten  
 und zur Linken,  
 So fein die Schaaalen niedersinken,  
 Daß er bereits den Käse halb verzehret.  
 Herr Richter nun genug! wir sind zufrieden!  
 Ein kleiner Unterscheid ist gar nicht werth,  
 Daß sie sich ferner noch ermüden.  
 So rufen die Parthey'n. „Ey, pfuy! das  
 geht nicht an.  
 „Gerechtigkeit ist eine Sache,  
 „Die man nie zu genau in Obacht nehmen  
 kann.  
 „Ich bin ein ordentlicher Mann,  
 „Im Dienst so treu, daß ich mir ein Gewis-  
 sey mache,  
 „Wenn ich nur um ein halbes Gran  
 „Dem oder jenem Lort gethan.“

„Er

„Er hülfe den Schaalen nach mit manchem neuen  
Schnitte,

„Hier was die Spitze hält, dort einer Erbsen  
groß —

„Steht nun das Jünglein in der Mitte?“ —

„Vollkommen auf ein Haar!“ — „So werfet  
nun das Loos!“

Ach, Schwester! sagt die eine Kasse,

Ich lasse dir zu wählen frey —

Recht gut! Nun ist es einerley,

Fahrt diese fort, und reißt die Lasse

Von ohngefähr zur nächsten Schaale hin.

„Noch nicht, ihr Damen! spricht der Affe;

„Wer zahlt mir erst für mein Bemühen?

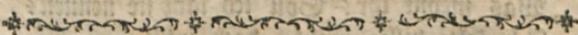
„Erlauben sie, daß ich auch mir mein Recht  
verschaffe,

„Wie viel mag jest das Restgen seyn?

„Nicht wahr? ein Drittel noch, vom ganzen  
Kapitale,

„Das zieh' ich für die Sporteln ein,“

So geht's in manchem Tribunale.



### Predigt am Magdalenenstage.

Ein Priester predigte, am Fest der Mag-  
dalene,

Vom Gräuel ihrer Lebensart;

Doch ward hernach das Lob der Schöne,

Ob ihrer Buße, nicht gespart,

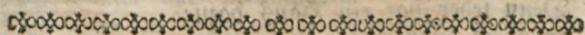
„Nun! — fuhr der Redner fort zu den Damen,

„Die vor ihm saßen, eifrend fort —  
 „Wieviel sind unter euch, die mehr an diesen Ort,  
 „Sich zu belustigen, als zu erbauen, kamen?  
 „Indeß wär Eine mindstens unter Euch  
 „Nicht werth, daß sie die übrigen so litten  
 „Denn dieser ist an lieberlichen Sitten  
 „Und Underschämtheit keine gleich.  
 „Wie heilig hat sie alle Jahr  
 „Im Beichtstuhl Besserung versprochen?  
 „Allein wie bald ward dies Gelübb gebrochen,  
 „Da sie sich denn nicht schämet! immerdar  
 „Zu sündigen; wer kanns uns übel nehmen  
 „Wenn wir sie öffentlich beschämen?  
 „Denn, sagt die Bibel, wenn dein Bruder fehlt,  
 „Erinn'r ihn Ein auch zweymal dran,  
 „Doch wenn er denn den Weg der Besserung nicht  
 wählt.  
 „So zeig du es der Kirche an.

„Das will auch ich jetzt thun. Es ist —  
 es ist —

„Was meynt ihr? Soll ich laut sie nennen?  
 „Ich solte billig wohl; doch wist —  
 „Allein warum nicht? Gut! ihr solt sie kennen!  
 „Vielleicht bringt dies zu ihrer Pflicht  
 „Sie noch zurück, und büßt für ihr Verbrechen.  
 „Es ist — doch halt! Ihr Name selbst ist nicht  
 „Ganz ohne Mackel auszusprechen.  
 „Ich will sie denn auf andre Art der Welt  
 „Kund machen, und an ihr das Strafamt schärfen.  
 „Dort sitzt sie! wie sie sich nicht stellt! —  
 „Gleich

„Gleich werd ich mein Gebetbuch nach ihr werfen.  
 „Geht acht! Geht acht, auf welch' es fällt!  
 Indem er nun empor mit seinem Buche fuhr,  
 War jede bange vor dem Falle,  
 Und jede bückte sich — „Verdorrene Natur  
 „Ich dachte, es wäre Eine nur;  
 „Nun seh ich wohl, sie sind es alle!



### Zuschrift an den König von Siam.

Kömmt diese Dedicacion  
 Durch Schiffer, Peter Nils von Emden,  
 Nach Wunsch vor Eurer Hoheit Thron,  
 Und laßt Ihr dann sie übersetzen;  
 So seyd kein Kind, und denkt nicht gleich,  
 Daß Deutschland, weil ein Deutscher Euch  
 Besingt, so sehr Euch müsse schätzen.

Zerbrecht Euch, Sir, auch nicht das Haupt  
 Darüber, wie Ihr zu der Ehre,  
 Bekommen seid? wenn Ihr's erlaubt,  
 (Ihr habt ja nichts zu thun!) erklären  
 Wir euch das Ding nur kürzlich so:  
 Die Dichtkunst drischt bey uns nur Stroh,  
 Die Kunst zu schmeicheln aber Aehren.

Nun ist bey uns so der Gebrauch,  
 Von Aehren nicht von Stroh zu leben  
 Drum lernen wir Poeten auch  
 Die Kunst, sie andern auszudreschen  
 Das heißt: den Durst nach Schmeichelleven  
 Lösche

Löscht der Poet, den Durst nach Wein  
 Muß ihm dafür der andre löschen.

Glaube! Sire, wolt ich manchen Herrn  
 In unserm Welttheil, so besingen  
 Als ich wohl könnt; er setzte gern  
 Bey einer Arbeitseeren Stelle  
 Auf seine Kosten mich zur Ruh.  
 Denn jeder hat ein Haus dazu;  
 Man nennt es: eine Citabelle.

Und doch besang ich niemals sie.  
 Warum? Das kann Euch nichts verschlagen.  
 Doch wart ihr dümmer als ein Vieh,  
 Geruhet Ihr daraus zu schließen:  
 Ich legt Euch diese Zuschrift, voll  
 Von Eurem Ruhm, als ein Zoll,  
 Der dem Verdienst gebührt, zu Füßen.

Ihr seyd vielleicht ein schlechter Held?  
 Das thut nichts! Dafür seyd Ihr König  
 Wenn mir es sonst einmal gefält,  
 Euch Preußens Friedrich gleich zu stellen;  
 Wer darf in Siam sagen: „Pest!“  
 Wie lügt der Schurke! Denn wer läßt  
 Den Kopf sich gern vom Kumpfe schnellen?

Ich aber, Sire, bin kein Thor,  
 Mit Risiko zu creditiren,  
 Mein! Zug um Zug! Ihr müßt zuvor  
 Mir diese Zuschrift baar vergüten;  
 Sonst wird sich der Verfasser sehier,

Vor

Vor Eurem Lobe, so wie Ihr  
Vor einer Mügenschlangen \*) hüten.

Es thut vielleicht Euch wenig Leid  
Ob Siam Euch nicht liebt? nur fürchtet?  
Wenn Ihr indeß kein Faulthier seyd,  
Muß für den Ruhm bey Nationen  
Wo jeder Bettler, ungeschent  
Euch preiset und vermaledeyt  
Doch wohl ein Wunsch in Euch noch wohnen.

Soll ich den Wunsch erfüllen? Topp!  
Schiekt mir nur einen Elephanten!  
Für Euer Gold kann ich, gottlob!  
Weil ichs entbehren lerne, danken;  
Allein ein Thier zum reiten kann  
Mir Dienste thun; ich kranker Mann,  
Sang ziemlich früh schon an zu wanken.

Der Herr Professor Pauli\*\* hat  
Zwar ausgelobt: Doch Euer Leben  
Schreibt Knirknarr gern an seiner Statt  
Wenn ich das Reithier ihm vermache  
Denn seyd Ihr gleich uns hier zu Land  
Auch nach dem Namen unbekant  
So thut doch das nicht viel zur Sache.

\*) Sie ist die gefährlichste von allen Schlangen.

\*\*) Der bereits verstorbene Verfasser des Lebens  
großer Helden.



---

## I n n h a l t.

---

Sonntagslied.	Pag. 4
Die Stärke des Gebets.	6
Ueber das fünfte Gebot.	7
Empfindungen in der letzten Nacht des Jahres.	8
Ueber die Unsterblichkeit.	9
Die Vergnügsamkeit.	10
Der Mann an die Freude.	11
Das liebste Gut.	12
Die Sprache des Freygeistes.	13
Gedanke des Christen im Tode	14
Die wahre Hoheit des Menschen	15
Der verhörte Christes	16
Gedicht Lilly an den Kayser.	16
Der Morgensegen eines Husaren.	17

Lied

Lied nach dem Frieden 1779.	=	P.	18
Der Winterabend.	"	"	20
Der Wunsch.	"	"	22
Der Bruder.	"	"	24
An Laura nach der Schlittensfahrt.	"	"	25
Unterricht an ein junges Frauenzimmer.	"	"	26
Winterlied.	"	"	27
Satyren.	"	"	28
Der zureichende Grund.	"	"	28
Als ein Arzt fechten lernete.	"	"	29
Mittel vor die Zähne.	"	"	29
Die Nachahmung.	"	"	29
Hinz und Kunz.	"	"	29
Die Sprachanmerkung.	"	"	30
Die Lante.	"	"	30
Die Gnade.	"	"	30
Die Maske.	"	"	31
Der Trost.	"	"	31
			Die

Die Gerechtigkeit	P.	31
Salomons Gerichte.		32
Der ungerechte Haß.		32
Der Fuchs und der Esel.		32
Der Pilger, eine Romanze.		33
Der Lauf der Welt.		37
Eleant.		37
Die empfindsame Schöne.		37
Die Wahrheit.		38
Ismaens Lob.		38
Grabschrift.		38
Der Käse.		39
Predigt am Magdalenenstage.		41
Die Zuschrift an den König von Stam.		43



(A 226 0059)

ULB Halle

3

006 526 640



VD 08

7





Farbkarte #13

B.I.G.

Friedrich Josephs Freyh. von Mörzini  
Doctors der Weltweisheit, des heiligen Predigts  
amtes Kandidatens, auch der hochfürstlich : Anhalts  
Deutschen gelehrten Gesellschaft zu Verenburg  
ordentlichen Mitglieds

kleine

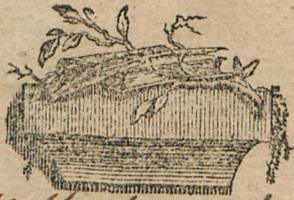
# S a m m l u n g

von

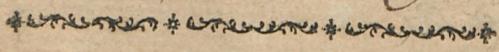
## vermischten Gedichten

für

### seine Freunde.



*Ex Bibliotheca Hungarica*



Wittenberg,

Gedruckt bey Adam Christian Charisius.